



## Zusammenfassung

Amok leitet sich von dem malaiischen Wort „mëngamok“ ab, das ins Deutsche übersetzt „wütend angreifen“ bedeutet. Mit den Schiffen der ersten Weltumsegler erreichte der in Europa bis dahin gänzlich unbekannt Begriff vor rund 600 Jahren erstmals die westliche Welt. Obwohl es sich um ein sehr seltenes Phänomen handelt, besitzen Amoktaten aufgrund der Plötzlichkeit ihres Auftretens, ihrer Explosivität und ihres rätselhaften Motivcharakters eine Sonderstellung im Spektrum aggressiver Verhaltensweisen. Dies spiegelt sich auch in der starken öffentlichen Aufmerksamkeit und dem mittlerweile weltweiten Medieninteresse wider, das auf sogenannte Amokläufe einzelner Personen in der westlichen Welt folgt. Im deutschsprachigen Raum werden häufig auch relativ junge Phänomene wie School Shootings als Amokläufe bezeichnet.

Im Zentrum der vorliegenden Untersuchung stand die Frage, ob School Shootings als schulgebundene Unterform des Amoklaufs betrachtet werden können oder ob es sich um ein eigenständiges Phänomen handelt. Zur Beantwortung dieser Frage wurden Quellentexte aus sechs Jahrhunderten mit Beschreibungen klassischer Amokläufe sowie zwei jüngere Fälle von School Shooting qualitativ ausgewertet. Ein zusätzlicher Schwerpunkt lag auf der Untersuchung von zwei bisher weitgehend unbekannt Gewalttaten an Schulen des Deutschen Kaiserreichs (Saarbrücken 1871 und Bremen 1913), die auf ihre Ähnlichkeit zu School Shooting und klassischem Amoklauf untersucht wurden. Die analysierten Daten entstammen einer Vielzahl unterschiedlicher und dadurch z. T. komplementärer Informationsquellen wie Ermittlungsakten, prä- und postdeliktischen Selbstzeugnissen, umfangreichen Krankenakten, Zeitungsberichten, Reisebeschreibungen, klassischen Werken der malaiischen Literatur, Beiträgen aus Fachzeitschriften und Monografien sowie Geschichts-, Kirchen- und Schulchroniken.

Auf der Basis des untersuchten Quellenmaterials lassen sich eine individuelle und eine kollektive Form des Amoklaufs unterscheiden. Im Südwesten Indiens und in Teilen des südostasiatischen Raums war kollektiver Amok eine mit dem nordgermanischen Berserkerang vergleichbare ritualisierte Kriegshandlung und zugleich auch Schlachtruf hoch angesehener Soldaten, die bereit waren für ihre Herrscher zu sterben und dabei so viele Feinde wie möglich mit in den Tod zu reißen. Für den malaiischen, nicht aber für den indischen Raum ist zudem eine individuelle Variante des Amokphänomens überliefert. Ein „Pëng-âmok“ genannter Einzeltäter ergriff plötzlich seinen Dolch und stach ungezielt jeden nieder, der in seinen Weg kam, bis er selbst getötet oder überwältigt wurde. Begünstigt wurde die regionale und kulturelle Konzentration des individuellen Amokphänomens auf die Gebiete des heutigen Indonesien und Malaysia durch die Kombination aus Suizidverbot, Heldenkult und

ständiger Verfügbarkeit von Klingengewaffen. Der malaiische Heldenkult tollkühner Amokkrieger lieferte eine Handlungsschablone, die es ermöglichte, in scheinbar ausgewogenen Situationen in sozial standardisierter und kulturell anerkannter Weise aus dem Leben zu scheiden. Eine mit einem Kris oder einem Parang ausgeführte Tat bedurfte zudem keiner langen Planung.

Die Untersuchung zweier jüngerer School Shootings zeigt dagegen, dass School Shooter ihre Taten langfristig und gezielt planen. Die Wahl der eigenen (aktuellen oder ehemaligen) Schule als Tatort erfolgt bewusst. School Shooter sind im Durchschnitt etwa zehn bis zwanzig Jahre jünger als Amokläufer und orientieren sich an medialen und realen Vorbildern, über die sie im Vorfeld im Internet recherchieren und denen sie in ihrem Streben nach medialer Bekanntheit und Anerkennung nachzueifern. Geleitet werden die Täter von einem Motivbündel aus Hass, narzisstischer Wut als Reaktion auf erfahrene oder empfundene Kränkungen, depressiven Affekten, Todeswünschen sowie dem Wunsch nach Rache. Das School Shooting wird instrumentalisiert, um größtmögliche mediale Aufmerksamkeit zu erzielen. Anders als bei Massentötungen durch erwachsene Täter spielen psychotisch bedingte Motive zum Tatzeitpunkt in der Regel keine Rolle.

Noch vor wenigen Jahren gingen Forscher von einem ersten Auftreten des Phänomens auf deutschem Boden in den 1990er-Jahren aus. Die Untersuchung der Tat vom 25. Mai 1871 im Saarbrücker Gymnasium, bei der zwei Oberstufenschüler durch mehrere Revolverschüsse eines Mitschülers schwer verwundet wurden, kommt jedoch zu dem Schluss, dass diese Einschätzung revidiert werden muss. Für die Untersuchung wurden zahlreiche neue Akten geborgen, so dass der Lebensweg des Täters nun erstmals vollständig rekonstruiert werden konnte. Im Gegensatz hierzu weist die untersuchte Massentötung vom 20. Juni 1913 an einer Bremer Schule durch einen erwachsenen Täter deutliche Unterschiede zu klassischen School Shootings durch junge Täter auf. Aufgrund des fehlenden impulsiven oder raptusartigen Beginns und der Zielgerichtetheit bezüglich des Tatorts erfüllt der Bremer Massenmord allerdings auch nicht die Kriterien eines klassischen Amoklaufs. Der Täter handelte im Rahmen eines paranoiden Wahns und war zum Tatzeitpunkt psychotisch.

Die vorliegende Untersuchung widerlegt die weit verbreitete Annahme, dass es sich bei School Shooting um eine schulgebundene Unterform des Amoklaufs handelt. Vergleiche zeigen, dass die Unterschiede hinsichtlich bestimmter Tätermerkmale sowie in Bezug auf Entstehung und Ausführung der Taten deutlich überwiegen. Die lange und zum Teil minutiöse Tatvorbereitung unterscheidet School Shootings vom klassischen Amoklauf und rückt diese Taten in die Nähe von zielgerichteten terroristischen Anschlägen von Einzeltätern. Angesichts der Ergebnisse aus der vorliegenden Untersuchung sollten School Shootings folgerichtig nicht als Amokläufe, sondern als Schulanschläge bezeichnet werden.

Dieses Kapitel wird unter der Creative Commons Namensnennung 4.0 International Lizenz (<http://creativecommons.org/licenses/by/4.0/deed.de>) veröffentlicht.

